

schauer. Einmal mehr erweist sich hier meines Erachtens eine scharfe Trennung zwischen religiösem und profanem Bereich als anachronistisch.

Ein Schwachpunkt der Arbeit besteht zudem darin, dass die mimische Reglosigkeit und der Verzicht auf einen bestimmten Emotionsausdruck wie ein Spezifikum des altniederländischen Stifterbildes behandelt werden. Dabei gerät aus dem Blick, dass es sich dabei um generelle Merkmale der Darstellung des Gesichts in der sich ausbildenden Porträtmalerei und darüber hinaus handelt: in religiösen wie in eher profanen Kontexten, in Porträts wie in typisierten Darstellungen, in Gemälden wie in Skulpturen oder Reliefs. Aus der mimisch reglosen, emotional unbestimmten Haltung der Dargestellten lässt sich daher die Funktion der Stifterbilder für das Gebet der Betrachter kaum nachweisen.

Die Arbeit liest sich in weiten Passagen wie das Tagebuch der Entstehung einer Dissertation: Der Leser fühlt sich von der Autorin einbezogen in den Prozess der Einarbeitung in ein großes Thema, in die Entstehungsgeschichte einer interdisziplinär angelegten Dissertation sowie in die Aufnahme der in diesem Entstehungsprozess in einem anregenden akademischen Milieu geführten Diskussionen und der Abarbeitung an ihnen. Das ist faszinierend, zumal die Argumentationen klug sind und ein hohes Reflexionsniveau spiegeln. Aber dass neben dem eigentlichen Gegenstand der Arbeit auch all die philosophiegeschichtlichen Vorarbeiten mit entfaltet werden, führt zu einem Ungleichgewicht innerhalb des Buches, zu einem »Zu viel« an Öffnung des thematischen Horizonts hin auf die gesamte Philosophiegeschichte gegenüber einem »Zu wenig« zu den Bildern selbst. Denn die anregenden und zumeist sehr überzeugenden Passagen über die Bilder und ihre Kontextualisierung im Bildrepertoire der Miniaturen aus der Frömmigkeitsliteratur, die die Highlights der Lektüre bilden, verdienen eine deutlichere Zentralstellung. Hier wünscht sich der Leser auch quantitativ mehr und hier wäre zudem eine Öffnung des thematischen Horizonts auf die Darstellung des mimisch reglosen, emotional unbestimmten Gesichts jenseits des Stifterbildes angebracht gewesen.

*Ruth Slenczka*

CHRISTOPH WAGNER, KLEMENS UNGER (HRSG.): Berthold Furtmeyr – Meisterwerke der Buchmalerei und die Regensburger Kunst in Spätgotik und Renaissance. Regensburg: Schnell und Steiner 2010. 544 S. m. farb. Abb. ISBN 978-3-7954-2313-1. Geb. € 39,95.

Gleich mehrere wissenschaftliche Kampagnen haben sich 2010 im Rahmen eines gemeinsamen Projekts der Regensburger Kunst um 1500 gewidmet: Neben der vorliegenden Buchpublikation zu Berthold Furtmeyr und der Regensburger Kunst seiner Zeit zeugte eine dem gleichen Thema gewidmete Ausstellung des Historischen Museums der Stadt Regensburg, eine Tagung zu Albrecht Altdorfer, Vortragsreihen sowie die Forschungen an der Universität Regensburg vom hohen wissenschaftlichen Interesse, die Kunst und Kultur der Reichsstadt Regensburg für das späte 15. und frühe 16. Jahrhundert neu zu bewerten.

Neben der aufwändigen Digitalisierung der Regensburger Buchmalereien, die seither im Internet bereitgestellt sind, zählt auch das vorliegende Buch zu den wesentlichen und über den Anlass hinausweisenden Erträgen dieser Bemühungen. Sie machen insbesondere aktuelle Erkenntnisse über Berthold Furtmeyr und seine Buchmalereien für eine größere Forschungsöffentlichkeit zugänglich und setzen für die Frage nach der Rolle Regensburgs in der Kultur des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts neue Akzente.

Die Bewertung dieser Frage schwankt ebenso wie für andere Reichsstädte zwischen den Polen »Spätgotik« und »nordalpine Renaissance«. Vor allem Albrecht Altdorfer

gilt, zumindest aus Sicht der traditionellen Kunstgeschichte, im Falle Regensburgs als Leitstern für das neue stilistische Idiom der sogenannten »Donauschule«. Die Kunst der vorausgegangenen Generation war bislang jedoch noch nicht ausreichend zur Kenntnis genommen worden.

So mag nicht verwundern, dass Berthold Furtmeyrs Schaffen im Gegensatz zu dem seines berühmten, mutmaßlichen Schülers Altdorfer nur in Fachkreisen wahrgenommen und selbst dort selten gewürdigt wurde. Dennoch darf Furtmeyr aber als der bedeutendste Künstler Regensburgs in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gelten: Seine Werkstatt ist heute vorwiegend durch die Ausmalung hochwertiger Bibelhandschriften und liturgischer Bände bekannt und dürfte sehr leistungsfähig gewesen sein. Zu den Auftraggebern zählen neben führenden Familien der Region auch die Salzburger Erzbischöfe sowie der Heidelberger Pfalzgraf Philipp – eine Klientel, die indirekt durchaus Schlüsse auf die Qualität und Ausstrahlung seiner Werkstatt erlaubt.

Biographisch ist Furtmeyr nur ansatzweise fassbar: Die städtischen Akten erwähnen ihn in den Jahren 1471, 1485 und 1487. Die Ehe mit seiner Frau Clara belegt ein Dokument von 1487, mindestens eine Tochter wird 1501 erwähnt. Zwar war Furtmeyr zeitweise verschuldet, doch muss dies, so eine These der vorliegenden Publikation, nicht als Zeichen des wirtschaftlichen Misserfolgs gewertet werden. Signaturen in erhaltenen Handschriften sind besonders aufschlussreich. Sie dokumentieren außerhalb der städtischen Akten seine künstlerische Tätigkeit und zeugen von einem ausgeprägten Selbstverständnis.

Als wichtiges Hauptwerk Furtmeyrs gilt das fünfbändige Festmissale für die Erzbischöfe von Salzburg (München Clm 15708–15712), an denen wohl seit den späteren 1470er-Jahren über ein Jahrzehnt gearbeitet wurde und das eine hochkomplexe Herstellungsgeschichte aufweist.

An diesen ausgesprochen fragmentarischen, teilweise kaum weiterführenden biographischen und künstlerischen Rahmeninformationen setzt der breit angelegte Sammelband an. Er wartet mit einigen beachtenswerten Handschriftenfunden auf und kann nicht zuletzt aufgrund seiner umfangreichen Dokumentation gesichteter künstlerischer und kulturhistorischer Quellen das Bild Furtmeyrs gegenüber der Ausstellung zur Regensburger Buchmalerei von 1987 erheblich erweitern. Damit einhergehend bietet die Publikation wertvolle Korrekturen und Ergänzungen zum bisherigen Kenntnisstand, aus dem sich eine allgemeine Um- und Neubewertung des Künstlers und seiner Regensburger Werkstatt geradezu aufdrängt. Dies ist den Herausgebern des Sammelbandes, Christoph Wagner und Klemens Unger, und ihrem umfangreichen wissenschaftlichen Autorenteam gelungen, das breitere Katalogessays und einführende Texte zu Katalogteilen aus unterschiedlichen Forschungsperspektiven beigesteuert hat. Zwar überschneiden sich die Inhalte der Beiträge bisweilen, doch ist dies meist der allen gemeinsamen materiellen und kulturhistorischen Ausgangslage geschuldet. Bemerkenswert bleibt die Bandbreite der Essays, die durch eine umfangreiche Dokumentation der gesichteten Quellen ergänzt wird. Hinzu kommt eine großzügige Ausstattung mit hervorragenden Abbildungen und einem eigenen Tafelteil.

Das präsentierte Material macht rasch augenfällig, dass die verengende stilgeschichtliche Bindung an das Idiom der »Donauschule« dazu beigetragen hat, die hohe Finesse, Originalität und Eigenständigkeit von Furtmeyrs Buchmalerei zu unterschätzen. Der Vielgestaltigkeit der Bildsysteme – von Initialen über Bordüren bis hin zu ganzseitigen Miniaturen – entspricht die Vielfalt an Lösungen für kompositorische, motivische und malerische Gestaltungen, die zeigen, dass Furtmeyr mit den internationalen Entwicklungen seiner Zeit vertraut war.

Dies anschaulich zu machen, ist eine der größten Leistungen der ambitionierten Publikation. Mit der Erforschung Berthold Furtmeyrs bietet sie einen wertvollen Beitrag zur Neubewertung der Buchmalerei im ausgehenden 15. Jahrhundert – als sich die Illumination von Handschriften nicht nur mit der Kunst der Zeit, sondern auch mit dem neuen Medium des Buchdrucks zu messen hatte. Dass eine Werkstatt wie die Furtmeyrs sich diesem Wettbewerb selbstbewusst stellte, darf vermutet werden.

Beate Böckem

MARIA DEITERS, EVELIN WETTER (HRSG.): Bild und Konfession im östlichen Mitteleuropa – vier Fallstudien (Studia Jagellonica Lipsiensia, Bd. 11). Ostfildern: Jan Thorbecke 2013. 440 S. m. Abb. ISBN 978-3-7995-8411-1. Geb. € 64,00.

Der Band vereint Beiträge des am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Renaissance und Reformation an der Universität Breslau entstandenen und von der Volkswagen-Stiftung in den Jahren 2005–2010 finanzierten Forschungsprojekts »Bild und Konfession. Funktionen und Konzepte von Bildern in den gesellschaftlichen und kulturellen Formierungsprozessen des konfessionellen Zeitalters in Mitteleuropa«. Die vier Fallstudien wurden als methodisch vielfältige exemplarische Untersuchungen besonders aussagekräftiger Werke und Werkgruppen konzipiert, die gleichzeitig ein breites Spektrum der Bildmedien und Kunstgattungen berücksichtigen.

Jan Harasimowicz (Visuelle Strategien der Identitätsbildung im multikonfessionellen Breslau, 33–103) verfolgt überzeugend den Aufbau der konfessionellen Identität mithilfe der Kirchenkunst an den Beispielen der (lutherischen) Kanzel in St. Maria Magdalena, einem (calvinistischen) Epitaph in St. Elisabeth und dem (katholischen) Altarretabel in St. Johannes d. T. in Breslau. Im Focus von Aleksandra Lipińska (*Novo stylo sepultus?* Grabdenkmäler des großpolnischen Adels und hohen Klerus im Spannungsfeld von ständischer Repräsentation und konfessionellem Ethos, 105–188) stehen die Stiftungen der Familie Górká zwischen 1520 bis 1655 in Posen und Kórník, wobei die Standesrepräsentation stets deutlich die konfessionellen Ansprüche überwog. Anhand von drei Altarretabeln in Oderburg 1551, Stettin 1575/77 und Rügenwalde 1606/16 zeichnet Martin Wislocki anschaulich (Standeskonfessionalismus und Herrscherethos: Retabelstiftungen der Herzöge von Pommern, 189–281) die komplexe Gemengelage aus konfessionellen, standesrepräsentativen und herrschaftslegitimierenden Aspekten und ihre allmählichen Modifikationen im Bildprogramm der Reformation nach. Maria Deiters (Die Familie in der Bibel: Lutherische Bibelrezeption und Bildpraxis am Beispiel der Bibel der Nürnberger Patrizierfamilie Pfinzing, 283–422) zeigt, wie in dem komplexen Programm dieser 1561 geschaffenen Bibel – einem Zusammenspiel von Bibel, Geschlechterbuch und Stammbaum – Familiengeschichte, ständische Repräsentation und Einordnung der Familie in der Heilsgeschichte zusammenlaufen.

Das Thema aller Untersuchungen ist die Rolle des Bildes und der Bildlichkeit bei der Gestaltung und weiteren Formung der Konfessionen, wobei Fragen der ständischen Repräsentation, der frühneuzeitlichen Ausdifferenzierung von Gedächtnisstrategien, der individuellen Aneignung des Sakralen sowie der Verbindung von Ethik und Frömmigkeit im Mittelpunkt stehen. Die Multifunktionalität der Bilder ist etwa am Altar sichtbar, wo sie das Heilsgeschehen bekräftigt, gleichzeitig auf das sakramentale Geschehen hinweist und mehr oder weniger diskret die Stifterfamilie miteinschließt. In der multiethnischen